Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 23 (1961)
Heft: 8

Artikel: Gärten, Menschen, Spiele
Autor: Hulliger, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861442

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brand, der Tochter des späteren Bürgermeisters. Sein Wohnhaus wird 1284 erstmals als «Lembelinum Hus» erwähnt. 1345/49 heißt es «de lembelis hus», später (1504/15) «Lemlis Hus» und 1637 schließlich «zum Lämlein». Seine Bewohner zinsten zuerst jährlich 7 Pfund (1 Pfund = ca. 15 heutige Franken) ans St.-Klara-Kloster, später gleichviel an St. Peter und im 16. Jahrhundert dem Schaffner «zu Predigern». 1637 gingen an St. Martin 32 Gulden und an das Prediger-Amt 276 Gulden.

Am hohen Hinterhaus Martinsgäßchen 3 ist seitlich an der Hoffront die etwas unbeholfene Jahreszahl 1581 mit dem Wappen der Burckhardt angebracht. An allen drei Gebäuden sind außerdem mehrere prächtige spätgotische Fenster erhalten. Die zwei untern dreiteiligen Hoffenster des Vorderhauses sind auch horizontal durch Steinbalken unterteilt und gegen innen durch eine toskanische Säule getrennt, während die vierteiligen oberen Fenster von 1655 mit Karnies-Wülsten geziert sind.

Soviel Stadtgeschichte und Baukultur sind um den schönen Martinskirchplatz gruppiert! Es bleibt zu hoffen, daß alle diese Denkmäler auch späteren Generationen ungeschmälert erhalten werden können.

Gärten, Menschen, Spiele

Ein Bildbuch von Paul und Esther Merkle.
Texte von Adolf Portmann und Richard Arioli. Pharos-Verlag Basel. Fr. 27.50.

Von PAUL HULLIGER

Von der Überzeugung geleitet, daß Heimatschutz letzten Endes dem Schutz des Menschen gilt, drängt es mich, auch in den «Jurablättern» auf das ungewöhnliche Buch «Gärten, Menschen, Spiele» hinzuweisen, das ich, seit ich es besitze, als das schönste Buch meiner Bibliothek betrachte. Sein Entstehen hängt zusammen mit dem 100. Geburtstag von Basels Stadtgärtnerei, seine hervorragende Qualität mit der vorbildlichen Zusammenarbeit und der ungewöhnlichen Befähigung und vollen Hingabe der beteiligten Fachleute: Dem Photographen-Ehepaar Paul und Esther Merkle, Stadtgärtner Richard Arioli, dem bekannten Biologen Professor Adolf Portmann, den angesehenen graphischen Gestaltern Emil Ruder und Armin Hofmann, dem Verlag Hansrudolf Schwabe, Basel u. a. m. Ihnen wurde Ermutigung zuteil durch die verständnisvolle Anteilnahme des Vorstehers des Baudepartementes von Basel-Stadt, Regierungsrat Max Wullschleger.

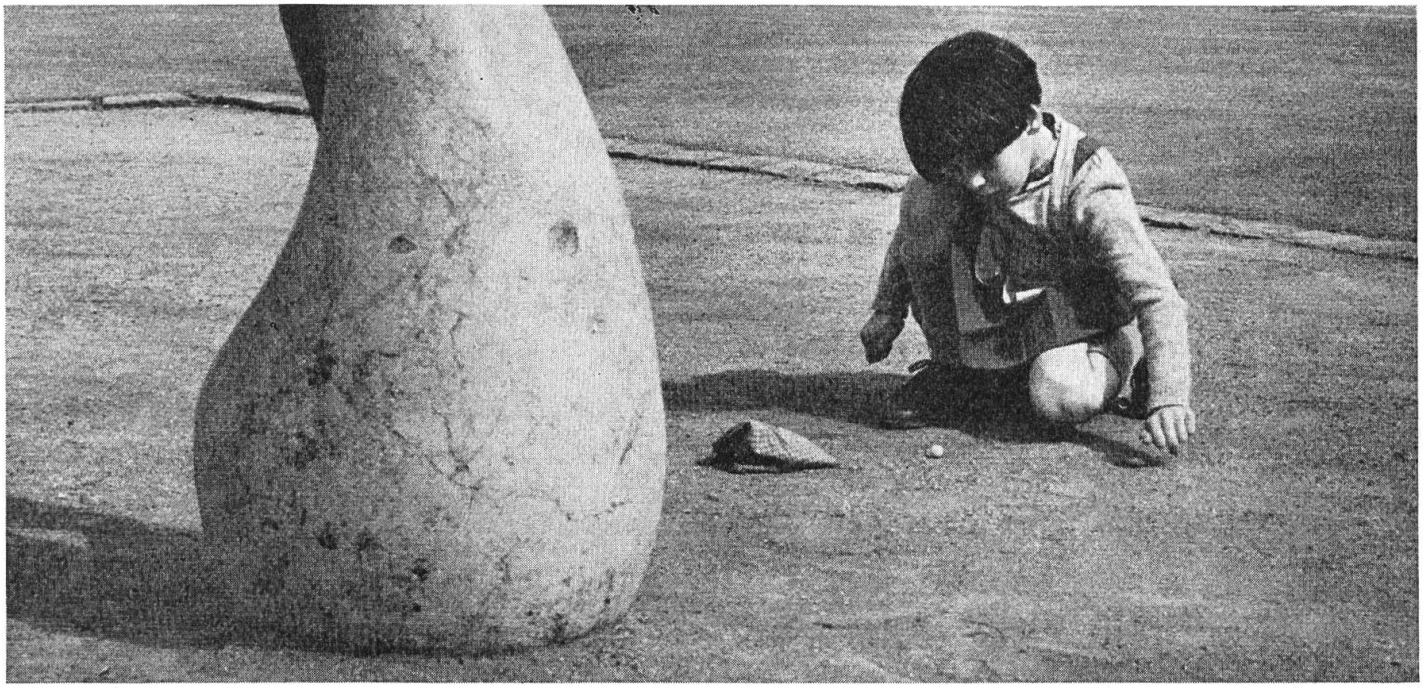
Die stark verzweigte Eibe eignet sich mit ihren dünnen, aber außerordentlich zähen Ästen in hohem Maße als Kletterbaum (Bildbuch S. 126)

Mit über 2000 Aufnahmen legten die beiden Photographen den Grund des Werkes. Nicht ganz 200 davon sind im vorliegenden, 25/26 cm messenden Bildbuch, meist ganzseitig, in ausgezeichnetem Druck wiedergegeben. Von den darauf in Erscheinung tretenden vielen Hundert Menschen haben nur ganz wenige bemerkt, daß sie photographiert wurden. Wie das möglich war, ist mir ein Rätsel. Damit sind aber Geheimnisse und Schönheiten enthüllt und festgehalten worden, die man inmitten einer Großstadt nicht vermutet hätte.

Das Buch könnte auch der schöpferischen Tätigkeit von Stadtgärtner *Richard Arioli* gewidmet sein, der seit 21 Jahren die Anlagen, Rasenflächen und Spielplätze der Stadt Basel mit größter Hingabe und Sachkenntnis betreut. Aber sein in aller Stille vollführtes, weitherum vorbildlich gewordenes Aufbauwerk gibt bloß den Hintergrund des Buches ab. Jedenfalls wäre die Erwartung gänzlich irrig, in ihm glänzende Aufnahmen von Grünanlagen, seltenen Pflanzen und Bäumen vorgesetzt zu bekommen. Sie sind bloß Mittel zum Zweck; sie ermöglichen das Geschehen, um das es in «Gärten, Menschen, Spiele» geht. Das ganze Buch ist in Wort und Bild eine einzige Begegnung mit dem ins Spiel versunkenen oder der Muße hingegebenen Menschen, in der Mehrzahl mit Kindern, aber auch mit alten und der Ruhe bedürftigen Stadtbewohnern. Regierungsrat Max Wullschleger trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er im Vorwort sagt: «Hundert Jahre Stadtgärtnerei bedeuten hundert Jahre Dienst am Menschen.»

Das spielende Kind lebt wie der sonntägliche Mensch jenseits des Kampfes ums Dasein, ohne Hast, der Freude hingegeben, was der dem nützlichen Tun obliegende Erwachsene gemeinhin nicht gewahrt. In dieser Versunkenheit des Kindes in sein Spiel – seltener des erwachsenen Menschen – tritt uns etwas von der «ewigen Vollendung» entgegen, wie sie der verstorbene Philosoph Paul Häberlin in seinem letzten Buch «Das Böse» in der Einheit, Ordnung und Harmonie der Welt als absolute Schönheit erkennt. Christus rührt an die Erscheinung mit den Worten: «Wenn ihr nicht werdet wie diese Kindlein, werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.»

Ich nenne einige unvergeßliche Beispiele der großen, nach den vier Jahreszeiten geordneten Bilderfolge: Eine Familie auf der Ruhebank (43). Kind im Spiel mit seinem Märbel (59, Bsp.). In den Knien hängende, schaukelnde Mädchen (64). Ein Kind im Lauf (79). Der Mann in Kniebeuge beim Photographieren von blühenden Krokus (87). In der Sonne auf der Spielwiese auf Badetüchern sitzende oder hingestreckte Menschen (92). Robinsonspielplatz (118). Sackgumpen (123). Ruheplatz der Alten (146). Drachensteigen (153). Auf Ruhebänken sitzende Tauben (168). Schneeballschlacht (178). «Gymeler» im Schneetreiben (180). Eislauf (186). Schlitteln (195). Die Bilder sind formal ungewöhnlich gut geordnet: ruhende Formen stehen bewegten gegenüber, Einzelfiguren dem Ge-



Allein beim Spiel im großen Park (Bildbuch S. 59)

tümmel, vertikal gerichtete horizontal verlaufenden. Manche erinnern an hervorragende Bilder großer Künstler (43, 54, 80, 99, 140, 194).

In seinem wie immer wohltuend klaren Beitrag «Spiel und Leben» vergleicht *Professor Adolf Portmann* in fesselnden Ausführungen das Menschenkind und das Tierjunge. Auch Tiere spielen, was mit erstaunlichen Beispielen von Vögeln dargetan wird. Anders als bei den Tieren wartet dem Menschenkind in der stark verlängerten Zeit der Geborgenheit – seiner Jugendzeit – ein unschätzbar weiter Freizeitraum. Es ist von entscheidender Bedeutung, daß es in der Schule und in den freien Möglichkeiten des Alltags sich selbst mit allen seinen Fähigkeiten auch im Spiel erfährt. Portmann nennt das spielende Kind «ein Symbol für eine tiefe, schönste Menschlichkeit».

Stadtgärtner *Richard Arioli* setzt sich in seinem Aufsatz «Spielraum und Spielplatz» mit einer andern Seite der «Geborgenheit in Freiheit» des Kindes, die es zur normalen Entwicklung braucht, auseinander. Zur kostbarsten Heimstätte, der elterlichen Wohnung, gehört der offene Spielraum in unmittelbarer Nähe. Früher war die Straße vor dem Hause der natürlichste zusätzliche Raum. Er ist dem spielenden Kind durch den modernen Verkehr gänzlich entrissen worden. Höchstens noch das hausseitige Trottoir ist übrig geblieben. Der ent-

fernte öffentliche Spielplatz ersetzt ihn nie, der nahe nur teilweise. Für die Kinder der städtischen Bevölkerung ist es ein dringendes Problem, die verloren gegangenen, ganz nahen Spielräume wieder zu bekommen. Das gehört mit zur Stadtplanung. Das Buch zeigt den Weg. Die kurzen Begleittexte zu den 197 Bildern geben Richard Arioli Gelegenheit, auf die mannigfaltigen Formen des Spieles, der Muße, der Begegnung und ihre vielfältigen Beziehungen zu Bäumen, Pflanzen und Tieren hinzuweisen. Die Bedeutung großer Parkanlagen mit ihrem die Luft erneuernden Blatt- und Pflanzengrün inmitten der Stadt für die Gesundheit des Menschen kommt dem Leser erneut zum Bewußtsein. Nicht weniger groß ist die erzieherische Bedeutung der kindlichen Spielräume und der öffentlichen Spielplätze für das heranwachsende Geschlecht.

Ich kenne kein Buch, das diese Beziehungen so unmittelbar vor Augen führt. Ich kann mir vorstellen, daß es vom verantwortungsbewußten Erzieher immer wieder zur Hand genommen wird. Es ist ein wertvolles Buch und in Anbetracht des Gebotenen ein billiges Buch.

300 Jahre alte Deckenmalereien

Von PAUL HULLIGER

Ein Dorfplan von Riehen aus dem Jahr 1786 führt nicht weniger als 14 Landsitze von Baslern auf, darunter den Zaeslinschen an der Schmidgasse. Nachfahren dieses Geschlechts leben noch heute. Ein Blick auf den 400jährigen Stammbaum läßt sofort die Bedeutung des Hans Heinrich Zaeslin-Schönauer (1620—1698), des vierten des Geschlechts, erkennen. Er war nacheinander des Rats, Dreizehnerherr, Dreierherr und zuletzt Oberstzunftmeister. Daneben betrieb er einen Eisen- und Waffenhandel, der durch den Dreißigjährigen Krieg einen großen Aufschwung erlebte. Dieser vielseitig Tätige bestritt in seinem Leben gegen 150 Gesandtschaften und Abordnungen. Von 1661 an widmete er sich fast nur noch den Staatsgeschäften. Er dürfte der Erbauer des Zaeslinschen Sommersitzes in Riehen, unweit des heute noch bestehenden Landgutes von Bürgermeister Joh. Rud. Wettstein, gewesen sein.

Vermutlich um 1800 wurde das Landhaus der Zaeslin durch einen Anbau auf der Nordseite ganz wesentlich vergrößert, gleichzeitig wohl auch das dazu gehörende Land in einen Park verwandelt. Durch wen und warum das geschah, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. In der erweiterten Gestalt diente das Haus zusammen mit anderen Gebäulichkeiten von 1839—1939 der Taub-